



MARGIE KINSKY &
BILL MOCKRIDGE

HURRA,
WIR
LIEBEN
NOCH!

Knaus

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

 Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.



Verlagsgruppe Random House FSC® No01967

2. Auflage

Copyright © der Originalausgabe 2017
beim Albrecht Knaus Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München

Mitarbeit: Tania Kibermanis

Redaktion: Matthias Bischoff

Illustrationen: Inka Hagen (S. 115, 133, 159, 165)

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-8135-0765-2

www.knaus-verlag.de

WE MAY NOT
HAVE IT ALL
TOGETHER

but

TOGETHER

WE

HAVE IT ALL



Vorwort oder sowas in der Art

Sechs Jungs sagen mehr als 1000 Worte **9**

- 1.** Gibt es Liebe auf den ersten Blick? **15**
 - 2.** Schwanger! **31**
 - 3.** Manche nennen es Hochzeitsreise **47**
 - 4.** Jetzt sind wir zwei zu dritt **63**
 - 5.** Scheiß auf Prinzipien! **83**
 - 6.** Wir brauchen ein Haus! **103**
 - 7.** Von drei auf sechs **115**
 - 8.** Jonglage mit sechs Bällen **133**
 - 9.** Let's talk about Sex **149**
 - 10.** Unsere große Zettelwirtschaft **159**
 - 11.** Kinder und Katastrophen **165**
 - 12.** Ich platz gleich! –
Wenn's bei Mockridges manchmal kracht **177**
 - 13.** Von acht auf zwei plus Mops **191**
 - 14.** Kleine Schwächen **211**
 - 15.** Holzfäller und Shopping-Queen
lieben sich immer noch! **233**
- Dankeschön! **251**



**Vorwort oder sowas in der Art
Sechs Jungs sagen mehr als 1000 Worte**

So, nun ist es endlich mal passiert: Margie und Bill haben zusammen ein Buch geschrieben! Eigentlich ist Margie ja eine faule Socke, die es am liebsten gemütlich hat, aber bei uns gilt immer: Einfach mal JA sagen und dann durchziehen. Genau das haben wir dann auch gemacht – ausgepackt über uns, unsere Geschichte erzählt vom Kennenlernen über unsere Knallerfamilie mit sechs Jungs bis hin zu der spannenden Aufgabe, sich in der inzwischen sturmfreien Bude neu zusammenzufinden. Mit allem Spaß und Irrsinn, der in 33 Jahren so dazwischenkam. Und das Allerwichtigste: Warum wir uns immer noch lieben! Und das, obwohl wir uns ganz oft überhaupt nicht einig sind.

Deshalb erzählt Bill in diesem Buch seine Version, Margie ihre eigene, und wir wetten mit euch: Ihr werdet uns beide verstehen!

Natürlich kommen nicht nur Käpt'n Bill und Leichtmatrose Margie zu Wort, sondern die gesamte phantastische Crew – unsere sechs Richtigen! Und die erzählen euch jetzt schon mal, mit wem ihr es hier überhaupt zu tun habt. Viel Spaß und wir geben das Mikro an unsere Jungs:

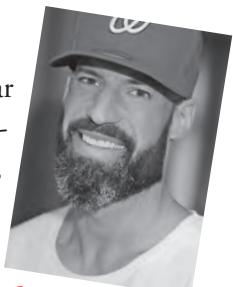


Nicholas,
(Regisseur,
geb. 1984)

»Wenn man im Gespräch erstmalig erwähnt, man habe fünf Geschwister, sorgt das in den meisten Fällen für erhöhte Aufmerksamkeit. ›Alles Brüder.‹ – ›Echt?‹ – ›Ja.‹ – ›Oh Gott, die arme Mutter!‹ Dabei ist unsere Mutter doch gar nicht ›arm‹ dran. Sie hat ihren

eigenen Hofstaat und unseren Vater an ihrer Seite. Der ist ziemlich geduldig und kann gut kochen. Überhaupt hat sich das Modell ziemlich bewährt.

Warum das so ist, dafür kann man einiges heranziehen: Leidenschaft für die Bühne, Familiensinn, ein gesunder Glaube, das Brüsseler Restaurant ›Scheltema‹ und unsere Babička (die Oma, Margies Mutter). Letztlich liegt es wohl schlicht daran, *that they really love each other*. Das wird auch so bleiben, da sorgen wir sechs schon für.«



Teo
(Matthew, Autor,
geb. 1986)

»Die Ansage meines Vaters für dieses Vorwort war wie immer kurz und klar: ›Geschichten, Erinnerungen ... Matthew, schreib einfach über das, was die Beziehung zwischen deiner Mutter und mir für dich immer ausgemacht hat.‹

Es klingt so einfach, aber ich komme nicht ins Schreiben – ein ungewohntes Gefühl. Es ist normal, dass mir die Worte fehlen, es ist sogar gut! Denn es ging bei meinen Eltern nie nur um die Worte! In den letzten dreißig Jahren gab es natürlich unzählige Worte, Ratschläge und Geschichten, aber ich erinnere mich nur an wenige. Was ich jedoch niemals vergessen werde, so klar und im Detail, als wäre es heute erst passiert, sind die Gefühle, die ich gespürt habe, als die Worte gesprochen wurden: echte Geborgenheit, bedingungslose Liebe, tiefes Interesse, unend-

liches Verständnis, ewige Geduld, unglaubliche Großzügigkeit ... ich könnte ewig weiterschreiben. Wenn es nicht mehr um die Worte geht, schreibt sich die Geschichte von selbst. Ganz ehrlich: Wir wissen alle nicht genau, wie es funktioniert, meine Eltern auch nicht. Wer weiß das schon? Aber nicht zu wissen, dass etwas unmöglich ist, macht es doch wieder möglich. So wie sechs tolle Jungs in die Welt zu setzen, Träume zu verwirklichen und über dreißig Jahre wirklich verliebt zu sein – der beste Weg, um herauszufinden, ob man dem Leben wirklich vertrauen kann, ist, ihm zu vertrauen. *I love you, Mama and Dad, you're amazing!*«



**Luke
(Comedian,
geb. 1989)**

»La Mamma und Dad: Beide zusammen eine perfekte Mischung aus Disziplinator, Fußballtrainer, Erzieher, Vorbild, Kollege, Freund und für die ersten achtzehn Jahre auch Chauffeur. Um in der Fußballmetaphorik zu bleiben: meine Eltern wirken auf mich immer wie zwei Mittelfeldspieler. Der eine ruhig, überlegt, mit übersichtlichem Spiel – die andere schnell, überall auf dem Platz, laut, clever und manchmal eiskalt vor dem Tor. Unterschiedlich, aber dennoch ein Team, das sich komplettiert. In einer Zeit, in der es schien, dass sich die Eltern aller meiner Freunde haben scheiden lassen, begriff ich schon sehr früh, dass das a) bei uns niemals passieren würde und b) ein großer Segen ist, in so einer Familie groß zu werden. Zurückblickend ist das Leben, welches ich als Kind führen durfte, auch eines, welches ich irgendwann mal meinen Kindern geben möchte. Wir hatten unsere eigene Anglo-Germanisch-Italienische Sprache, unsere Insider, die nur wir verstanden, und immer wieder die gemeinsame Vision, Menschen

zu begeistern. Sicher gab und gibt es auch immer wieder Konflikte – was bei einer solchen Masse an Menschen nicht ausbleibt –, aber weil alle wissen, dass der Nährboden dieser Familie aus Liebe und Zusammenhalt besteht, waren und sind diese Probleme nie dauerhaft. Wenn ihr als Leser nur halb so viel Spaß habt, wie ich ihn als Kind hatte, in dieser Familie groß zu werden, dann wird es das lustigste und schönste Buch, das ihr jemals gelesen habt.«



»Eins der vielen Bilder, die ich von meinen Eltern habe, ist, wie ich sie vom Balkon aus beobachtet habe, wenn sie abends im Garten über das ›Springmaus‹-Theater sprachen: Wie genial konnte man einen schlechten Gag erzählen? Warum funktionierte die Pointe manchmal sehr gut und andere Male miserabel? Oft wurde ich dabei erwischt und musste wieder ins Bett gebracht werden. Dann gab es zum Glück immer eine Gute-Nacht-Geschichte. Bei meiner Mutter: ›Sigismund Lakritz‹ – ein kleiner Pirat, der einen Regenschirm als Fuß hatte. Bei meinem Vater: ›Dad Shrinks‹ – verschiedene Situationen, in denen sich mein Vater als kleiner Junge selbst schrumpfen konnte. Die Geschichten meiner Eltern leben immer weiter, und ich freue mich jetzt schon darauf, meinen Kids zu erzählen, wie Opa sich klein schrumpfen konnte und Oma mit Piraten auf Abenteuern war ...«



Jeremy
(Schauspieler,
geb. 1993)

»Meine Eltern sind Profis, was Beziehungen angeht. Das macht es für Freundinnen nicht so einfach, wenn es irgendwann *Meet the parents* heißt: Mein Vater löchert mit Fragen und nimmt den kompletten bisherigen Lebensentwurf der Damen unter die Lupe, während Mama sich überhaupt nicht bemüht. Die weiß schon beim Betreten der Türschwelle oder spätestens nach der ersten Umarmung: ›Dat is nix.‹ Leider hat sie meistens recht. Nein. Immer recht. Aber anstatt sich davon abschrecken zu lassen, versucht man, von ihnen zu lernen. Die beiden beherrschen einfach ihr Handwerk. Selbst nach 33 Jahren Ehe findet man kleine Kärtchen mit Liebesbekundungen im Haus ... Wie geht das? Wir Jungs haben es ihnen auf gar keinen Fall leichter gemacht.

P.S. ICH hab die teure Marmorvase in der Küche kaputtgemacht. Sorry!«

»Es gibt drei Dinge, die meine Eltern gut können: Schaffen, Lachen, Kindermachen.«



Liam
(DJ, geb. 1997)



Sechs Richtige im Cut!

Nicholas, Teo, Luke, Lenny, Jeremy und Liam, bei der Hochzeit ihrer Cousine Giada Dobrzensky in Prag.



Gibt es Liebe auf den ersten Blick?

♛ **Margie:** Nee, natürlich gibt's das nicht! Niemals! Wie soll das denn gehen? Kommst du irgendwo rein, siehst einen Typen, und – whoosh! – taucht eine Fee auf, schmeißt mit Glitzerpulver um sich, und dann bist du verknallt? Und jetzt stell dir mal vor, die Fee ist ganz schlecht im Zielen und trifft den Typen gar nicht, während du ihn, vollgesaut mit Glitzer von oben bis unten, bespringst wie ein wild gewordenes Pony, während er panisch die Flucht ergreift? Ich hatte mich vor Bill schon ein paarmal verliebt (oder mir das wenigstens eingebildet), aber die Fee war eine Schlampe und hatte jedes Mal zu wenig Streuglitzer dabei, das hat dann leider nur für mich gereicht. Ich hab schon als Kind Disneyfilme geliebt und wollte, dass es bei mir genauso läuft – wenn sich die beiden Streuner Susi und Strolch endlich kriegen! Und wenn nicht so – dann eben gar nicht.

Aber je naiver du gestrickt bist, desto einfacher läuft's dann doch: Ich war 1982 bei einem Casting für das Improtheater »Springmaus« in Bonn. Ich komme also in den Workshopraum rein, wie immer eine kleine Idee zu spät. Und als ich durch die Tür komme, rufe ich (ich hatte schon damals vielleicht nicht das letzte, aber immer das erste Wort!): »Bin ich

hier richtig? Bist du der kanadische Schauspieler, der hier den Workshop gibt?«

Da sitzt also so ein Musketier im wallenden Leinenhemd, mit schulterlangen Haaren, in knallenger, gestreifter Büx und Piratenstiefeln. Typ D'Artagnan, Fluch der Karibik gab's ja damals noch nicht, aber das hätte auch gepasst. Das war Bill. Und er rasselte auch sofort mit dem Säbel, denn er knurrte: »Ja. Und DU bist zu SPÄT! Dann kannst du gleich mal auf die Bühne!« Das waren seine ersten Worte. Wie geil, hab ich gedacht, biste ja gleich dran. Wir hatten damals in unserer WG einen Kühl-schränkmagneten, auf dem stand: »Wer zu spät kommt, muss nicht warten!« Ich gehe also direkt auf die Bühne und kriege meine Aufgabe: Ich sitze in einem überfüllten Bus, und neben mir stinkt jemand bestialisch – und das ohne Worte! Kein Problem für die Römerin, die gefühlte hundert Jahre immer mit öffentlichen Verkehrsmitteln zur Schule gefahren ist, bei vierzig

Grad Hitze und natürlich ohne Klimaanlage. Und ich hab den italienischen Zwiebelsuppen-schweiß sofort wieder in der Nase – so doll, dass ich



Margie und Bill, Regiebesprechung unten am Rheinufer, 1983.

fast aufs Bühnenparkett kotze. Und das muss wohl ziemlich glaubwürdig gewesen sein. Bingo! Römischer Personennahverkehr trifft auf kanadischen Holzfäller – ein Abenteuer ging los! Bill war zwar für mich kleine, verklemmte Römerin erstmal ein komischer Vogel. Aber auch irgendwie der Inbegriff von großer, weiter Theaterwelt mit ordentlich Glamour, schon fast sowas wie der erste Schritt nach Hollywood! Und das mit einer ordentlichen Ladung Abenteuerspielplatz obendrauf.

Bill und die pünktlichen Theaterkollegen wurden sofort zu meiner neuen Familie. Wir hießen Springmäuse, und wir waren ein geiles, eingeschworenes Team – und talentiert! Und Bill war für mich sofort vertraut – mit ihm war's wie zu Hause mit meinen zwei großen Brüdern. Ich hab mich manchmal gefragt, ob das vielleicht mein heimlicher Bruder sein könnte, von dem ich bisher nix wusste. Wir konnten uns über die gleichen Witze scheckig lachen. »Kommt 'n Pferd in den Blumenladen: ›Haben Sie Ma-geritten?‹« Wir mochten die gleichen Filme und konnten die gleichen Lieblingsstellen daraus auswendig. Wir standen auf die gleiche Musik und waren beide richtig bunte Vögel, und das im staubgrauen Bonn! Sogar unsere Familiengeschichten waren ähnlich schräg: Bill kam als adoptiertes Kind in so eine poshe, oberwichtige Anwaltsfamilie in Toronto, und ich war das uneheliches Kind einer böhmischen Gräfin, die wohl doch nicht so konservativ war, wie sie gern getan hat, sonst hätte sie sich nicht ausgerechnet mit meinem italienischen Journalistenpapa eingelassen. Wir waren ja jeder für sich schon ein ganz eigener Cocktail aus den wildesten Zutaten – was würde eigentlich passieren, wenn wir uns für eine krachende Cocktailparty zusammentun? Jedes Mal, wenn wir uns gesehen haben, hatte ich das Gefühl, eine komplette Baggerladung mit Schmetterlingen donnert durch meinen Bauch. Da war sofort was zwischen uns. Es reichte nur 'ne

kleine Kopfbewegung, und wir wussten sofort, was der andere meint. Immer, wenn kleine Kinder auf mich zurannten, haben sich unsere Blicke erwischt. Und ich dachte: Mit Bill kannste dir das vorstellen. Wenn 'n Mann, dann so einer, vor dem dir nichts peinlich ist und vor dem du dich nicht verstellen musst. Mit dem es sich einfach so anfühlt wie Heimat.

 **Bill:** Liebe auf den ersten Blick? Natürlich gibt es das. Jungs, ihr kennt das doch auch, oder? Ihr steht mit euren Kumpels an der Theke, auf einmal öffnet sich die Tür, und herein schreitet – ach was! – gleitet – noch besser: schwebt! ein Wesen von überirdischer Schönheit. So als hätte man ein ganzes Filmteam engagiert, nur um diesen Auftritt zu inszenieren. Ein Tontechniker schaltet die Geräuschkulisse in der Kneipe aus, ein Spot geht an und taucht die Göttliche von Kopf bis Fuß in ein schmeichelndes, weiches Licht. Ein Bildmischer verlangsamt die Abspielgeschwindigkeit um fünfzig Prozent. Sie bleibt mitten im Raum stehen, ihr Blick fällt auf dich, während ihr seidiges Haar in Zeitlupe schwingt. Blüten rieseln von oben auf die Szenerie, und ein Streichorchester spielt herzzerreißende Melodien dazu. Die Göttliche reicht dir mit anmutiger Geste ihre Hand, und du schließt sie zärtlich in die Arme. Zwei Herzen schlagen im selben Takt. In diesem Moment fühlen zwei Liebende, dass ihre Suche jetzt endlich zu Ende ist. So funktioniert Liebe auf den ersten Blick. Ja, Freunde, sowas gibt's wirklich. Ich weiß das. Denn als ich Margie zum ersten Mal erblickte, war das ganz, ganz anders.

Ich war 1982 als Schauspieler am Bonner Theater engagiert. Doch weil mich das amerikanische Improvisationstheater schon immer fasziniert hatte, war ich nebenher dabei, eine neue Theaterform zu finden. Einmal saß ich im Betriebsbüro

des Theaters und bastelte mit der damaligen Disponentin einen Aushang für das schwarze Brett: »Bill Mockridge sucht Teilnehmer für ein Impro-Workshop. Bitte im Betriebsbüro melden«. Draußen auf dem Flur blökte plötzlich eine laute, hohe Frauenstimme auf Italienisch. Und schon flog die Tür auf, und es segelte eine junge Frau herein, die jetzt plötzlich breitestes Bönnisch sprach. »Tach Annemarie, isch muss flöck datt Teil hier avgeve. Hier hasse den Wisch.« Sie warf einen Personalbogen auf den Schreibtisch. »Tschööö, un schönen Tach auch! Bin fott.«

Und schon war sie wieder abgerauscht, mit laut knallender Tür. Annemarie guckte mich an und sagte: »Bill, das wäre eventuell jemand für deinen Workshop.«

»Was war das grade?«, fragte ich. Annemarie grinste. »Sie heißt Maria Grazia Kinsky, aber alle hier im Theater nennen sie nur Margie. Sie kommt aus Rom, spricht sechs Sprachen, studiert hier an der Uni und arbeitet bei uns in der Oper als Statistin. Ich glaube, sie ist ein bisschen verrückt, aber genau das suchst du ja, oder?«

Am Wochenende darauf versammelten sich etwa vierzig theaterbegeisterte Menschen auf der Probebühne des Theaters zum Workshop. Ich erklärte ihnen, dass ich auf der Suche nach jungen Talenten sei, um die erste Impro-Theater-Truppe in Deutschland zu gründen. Wir legten mit einfachen Übungen los. Mitten in einer sehr leisen Sensibilitäts-Übung flog die Tür auf (bei Margie fliegen Türen immer auf), und ein Wesen wirbelte durch den Raum: »Ich weiß, ich bin 'ne Idee zu spät, aber draußen geht so ein Wind, das kannste dir gar nicht vorstellen! Das dauert ewig, bis man da mit Rollschuhen vorwärtskommt. Dann hab ich den Scheißaufzug nicht gefunden und musste die Treppe hochlaufen, aber da kamen mir auf halber Höhe ein paar Typen mit 'nem Klavier entgegen,

und weil ich nicht an denen vorbeikam, musste ich wieder ganz runter und jetzt wieder ganz hoch. Aber jetzt hab ich's ja geschafft! Wo ist denn der Typ, der das Casting leitet? Ich hab nämlich nicht viel Zeit!«

Da stand Margie mit wüst zerzausten Haaren, im auf links gedrehten Pullover und die Rollschuhe an zusammengeknoteten Schnürsenkeln um den Hals. Sie schaute mich an, und dieser Blick überraschte mich völlig. Er war überhaupt nicht verrückt, sondern ganz ruhig und auf seltsame Weise ganz vertraut. Als ob ich ihn aus meiner Kindheit kannte und nur jahrelang vergessen hatte. Ich habe aber erstmal auf Regisseur gemacht und sagte: »Der Typ bin ich, und du bist nicht ›eine Idee‹ zu spät, sondern inzwischen (Blick auf die Uhr) fast eine halbe Stunde. Leg die Rollschuhe ab und geh auf die Bühne, ich gebe dir gleich eine Übung.«

Margie sprang zu den anderen auf die Bühne, und wir konnten alle dabei zuschauen, wie sich ihr Gesicht von einem Moment auf den anderen verwandelte. Mal riss sie vor Verwunderung Mund und Augen auf, in der nächsten Sekunde schüttelte sie sich dermaßen vor Ekel, dass ich schon befürchtete, gleich kotzt sie mir die ganze Bühne voll. Sie hielt sich eine Hand auf den Mund, die andere auf ihren Bauch und stand mit wackligen Beinen auf. Inzwischen brüllten wir alle vor Vergnügen, während Margies wunderbares Gummigesicht zwischen Rot, Orange und Purpur changierte. Am Ende der Szene roch sie kurz an ihrer Achselhöhle, rollte mit den Augen und wurde dann ohnmächtig. Wir alle hielten die Bäuche vor Lachen, und mir war klar, dass ein komödiantisches Naturtalent vor mir stand. Ich müsste aber lügen, wenn ich behaupten würde, dass ich mich in diesem Augenblick in Margie verliebt hätte. Ich hatte eher das Gefühl, sie seit Jahren zu kennen – wie eine kleine Schwester, die man einfach längere Zeit nicht gesehen hat. Weder kochte mein

Blut vor Begierde, noch spielte irgendein Orchester im Hintergrund. Und falls mal was vom Himmel herunterrieselte, waren das zumindest keine Blüten. Was sich allerdings deutlich regte, war mein Zwerchfell. Ich hatte schon mit vierzehn entdeckt, dass ich Frauen mit Humor besonders mochte. Und Margie hatte mich mit ihrer Spontanität und Gespür für Situationskomik völlig von den Socken gehauen. Ich sah meine Aufgabe also erstmal darin, ihr Talent zu fördern und aufzubauen. Das hat auch am Anfang ganz gut funktioniert.

Ein Improvisationstheater, wie ich es mit den sechs jungen Studenten aus dem Workshop gründen wollte, gab es damals in Deutschland noch gar nicht. Meine Idee war, die Themen und Probleme der Zuschauer mit der Improtruppe sofort, spontan und mit Komik auf der Bühne zu zeigen. Das klang theoretisch prima und ganz einfach – in Wirklichkeit saßen



Casting für die »Springmaus«, 1983.
Ich kam zu spät. Musste NICHT warten!

wir oft tage- und vor allem nächtelang zusammen und diskutierten. Probten, diskutierten, dann diskutierten wir gleich nochmal. Margie hatte überhaupt keinen Kopf dafür, und das zeigte sie mir mehr als deutlich, indem sie bei den langen Diskussionen regelmäßig einschlief. Immer, wenn ich sie fragte: »Margie, was meinst du?«, hörte ich aus ihrer Ecke nur ein gemütliches »Zzzzzzzz«. Aber sobald es darum ging, jetzt auf die Bühne zu gehen, etwas Neues auszuprobieren, war sie sofort wach und stand als Erste in den Startlöchern. Margie spielte aus dem Bauch und konnte jede Idee blitzschnell umsetzen. Und dabei blieb sie immer und in jeder Situation hundert Prozent Margie. Sie konnte sich einfach nicht verstellen. Wenn sie auf der Bühne stand, strahlte sie, als hätte sie einen Scheinwerfer verschluckt. Sie war einfach was Besonderes. Die Zuschauer liebten sie, ihre Kollegen liebten sie. Und ich? Ich wahrscheinlich auch, aber vielleicht habe ich es da noch nicht gemerkt. Ganz langsam schlich sich mein Gefühl von kollegialer Bewunderung rüber zu etwas Intimerem. Vielleicht hatte das auch etwas mit einem Film zu tun: »La Strada«. Kennt ihr den noch? Ein wunderbarer Film über die melodramatische Liebe unter Schauspielern – natürlich ohne Happy End, wie es sich für die wirklich großen Filme gehört. Das gab es dafür jenseits der Leinwand. Der Regisseur Federico Fellini hatte sich in die junge Schauspielerin Giulietta Masina verguckt und machte sie mit diesem Film unsterblich. Und während der Dreharbeiten, als er ihr unglaubliches Talent sah, verliebte er sich mehr und mehr in sie. Ich glaube, bei mir war das ähnlich. Aber ich wollte zuerst das, was alle Männer wollen – die Lage im Griff behalten. Deshalb behandelte ich Margie eher wie eine jüngere Schwester. Sie ist ja tatsächlich elf Jahre jünger als ich, und ich fand, die Rolle des wohlwollenden, großen Bruders stand mir ziemlich gut. Auch

wenn ich es bisweilen vielleicht ein bisschen übertrieb: Ich gab ihr Ratschläge, wie sie ihr Geld besser einteilen konnte, und leih ihr Bücher, die sie meiner Meinung nach unbedingt lesen sollte. Ich nahm sie in den Arm, wenn sie unglücklich war, und versuchte dann auch noch, sie mit einem sehr netten und witzigen Kollegen vom Theater zu verkuppeln. Ich fand, die beiden passten gut zusammen. Sie nicht. Und die Sache ging natürlich vollkommen in die Hose.

Zwischen Margie und mir gab es diesen bestimmten Blick. So einen *Partners-in-Crime*-Blick wie zwischen zwei Einbrechern, von denen der eine genau weiß, welches Werkzeug er dem anderen als Nächstes reichen soll. Totales Einverständnis, ohne dass man auch nur ein einziges Wort sagen muss.

Zum ersten Mal gab es diesen Blick zwischen Margie und mir bei einer Manöverkritik nach einer »Springmaus«-Vorstellung. Am Nebentisch saß ein junges Paar mit seinem Baby. Ich merkte, dass Margie überhaupt nicht mehr zuhörte, sondern nur noch zu dem Baby rüberschaute. Es war in der Tat sehr niedlich, und die Eltern schienen überglücklich zu sein. Ich sagte dann etwas ungehalten: »Margie, es geht um dich, könntest du bitte zuhören?« Margie entschuldigte sich und schaute mich an, als schaute sie mitten in mich hinein. In



»Springmaus«!
Ich kam zwar spät. Aber ich habe schon die richtige Position.
Andreas Etienne, Anka Zink, Bill, Helmut Lauerbach, Michael Müller, Sue Schulze, Margie.

diesem Moment herrschte zwischen uns völliges Einverständnis – eine ganz neue, geheime Dimension. Das war unerwartet schön und gleichzeitig so beängstigend, dass ich zuerst mal versuchte, es ganz schnell wieder zu verdrängen. Aber es passierte immer häufiger. Wir gastierten oft in einem Theater, dessen Betreiber einen kleinen Sohn hatten, der Margie heiß und innig liebte. Ständig turnte er hinter Bühne herum, guckte Margie mit riesigen braunen Bambiaugen an und fragte, ob sie mit ihm spielen würde. Margie war hinreißend mit ihm, und weil ich das Kerlchen genauso klasse fand, kam es oft vor, dass wir zu dritt miteinander herumalberten. Fast wie Eltern, dachte ich einmal. Über unsere Kinderwünsche hatten wir bis dahin natürlich nie miteinander geredet. Aber da waren wieder diese Blicke – und die waren eindeutig.

So blieb es, bis wir bis eines Nachts über unsere Zukunft sprachen. Margie spekulierte über ihr Studium, ihre Karriere als Komikerin, und auf einmal fing sie an, von Kindern zu reden. Besser gesagt: von ihrem ersten Kind. Sie war sich sicher, dass das ein Junge werden würde, und sie beschrieb ihn mit einer solchen Hingabe und Genauigkeit bis hin zur Augenfarbe und den Sommersprossen, die er haben würde, bis ich ihn fast leibhaftig vor mir sah. Dann schaute sie mir direkt in die Augen: »... und wenn er da ist, möchte ich, dass du der Patenonkel bist.« Ich antwortete spontan: »Ich wäre lieber der Vater.« Und in diesem Moment wusste ich: So redet ganz sicher kein Bruder mit seiner Schwester. Wenigstens hoffe ich das.

Es war also keine Liebe auf den ersten Blick. Aber das war der erste Blick, der so voller Liebe war.

⌚ **Margie:** Bill war 1984 für ein Gastspiel in Basel und machte den Schweizern auf der Bühne den Odysseus. Und wir, die ganze Improtruppe, entschieden uns, den Chef mal



»Huhu, Odysseus! Warum in die Ferne schweifen?
Hier sitze ich doch! Reihe 6, Platz 15!«